

gieerzeugung. Die Kraftmenge, die hier verloren geht, wird auf über eineinhalb Milliarden KW geschätzt. Man nimmt allerdings an, daß man höchstens 0,3 Prozent davon für die menschlichen Bedürfnisse ausnützen könnte. Die Wege, diese Meereskraft in verwendbare Energie umzuwandeln, sind verschieden. Hauptsächlich wird vorgeschlagen, große Behälter anzulegen, mittels deren die Wassermassen auf Turbinen geleitet werden, wobei die Schwierigkeit eben darin besteht, daß große Deiche und Eindämmungen errichtet werden müßten. Trotzdem sind bereits an verschiedenen Orten Anlagen geplant, so in Frankreich (Rance, Mont St. Michel, Arguenon Lancieux), in England (Severn) und in den Vereinigten Staaten (Passamaquoddy). Eine weitere Energiequelle wäre die der Winde. In bescheidenem Umfang wird sie schon seit langer Zeit ausgenützt (Windmühlen). Die Erzeugung der kleinen Anlagen in den Vereinigten Staaten erreicht 300 Millionen kWh im Jahr. Es gibt dort außerdem noch Anlagen größeren Umfanges, die von Dieselmotoren unterstützt werden. Die Windkraft wird weiter auch in Dänemark und in Rußland ausgenützt.

Die aufsehenerregendste und aufregendste Möglichkeit für Kraftgewinnung bietet das Feld der Atomenergie. Aber hier steht die Forschung noch in den Anfängen. Bis sich etwas Sicheres darüber sagen läßt, werden wohl noch Jahre oder Jahrzehnte vergehen. In den Vereinigten Staaten und in England sind Anfänge bereits gemacht. Atomenergie wird in Wärme und Elektrizität umgewandelt. Von der Kriegsproduktion sehen wir hier ab. (Vgl. *Aggiornamenti Sociali*, August-September 1953, S. 305—308.)

Zum Kinseyreport. Für die Art von Zeitsymptomen wie der Kinseybericht eines ist, dürfte bezeichnend sein, wie für ihn Propaganda gemacht wurde. Es ist, wie „America“ (5. Sept. 1953) schreibt, in den USA Brauch, über kein Buch vor seinem Erscheinen längere Artikel zu bringen. Obwohl nun der Kinseybericht erst am 14. September erscheinen sollte, wurde doch schon am 20. August einer Gruppe von Journalisten Einsicht in die Druckbogen gegeben. Sie durften darüber auch in den Tageszeitungen bis zu 5000 Worte veröffentlichen. Und welche Sensationspresse hätte sich eine solche Gelegenheit entgehen lassen. Nur wenige Zeitungen wiesen das Angebot zurück aus der Besorgnis, daß ein Material, das die Soziologen ernstlich interessieren kann, vielen, und das ist wohl die große Mehrzahl, nur zu pornographischen Zwecken dienen könnte. Auf diese Weise wurden Kinseys Ergebnisse ohne die Tatsachen bekannt, auf denen sie beruhen. So mußte ein völlig falsches Bild entstehen, das auch die nachfolgende Veröffentlichung nicht mehr korrigieren konnte. Das war um so weniger der Fall, als auch der wissenschaftliche Wert des Buches mit Recht angezweifelt werden kann. Die Beziehung zwischen Mann und Frau ist nicht allein durch die Geschlechtlichkeit bestimmt, zumal wenn diese rein animalisch gesehen wird. Auch in seinem geschlechtlichen Verhalten, selbst noch im perversierten, ist der Mensch kein Tier. Der Grundsatz Kinseys gar, was viele tun, kann nicht abnormal sein, ist zwar das Symptom einer entarteten Demokratie, aber nicht Ausdruck der menschlichen Würde, die auch noch die geschlechtliche Sphäre des Menschen durchwalten sollte.

Bevölkerungsbewegung in USA. Man sagt oft, das Leben in der Stadt und in industrialisierten Ländern sei ungesund. Eine genauere Betrachtung bietet jedoch ein anderes Bild.

Daß die Kindersterblichkeit in einem Land mit hochentwickelter Medizin geringer ist als anderswo, mag nicht so sehr überraschen. Tatsächlich ist sie in den Vereinigten Staaten die geringste auf der ganzen Erde. Nach den Sterbetafeln von 1949 können von 1000 Knaben 955 erwarten, das 15. Lebensjahr zu erreichen. Von

den Mädchen gar 965. In der Schweiz sind es nur 927 Knaben, in Frankreich 916, in Island 915, in Luxemburg 910, selbst in Schweden nur 946, in Norwegen 941, in Dänemark 926. Einzig Neuseeland kann mit 959 mit den Vereinigten Staaten konkurrieren.

Wie steht es mit dem Alter der Bevölkerung, die ins berufstätige Alter eingedrückt ist? Nach den Angaben der größten Lebensversicherungsgesellschaft, der New York Metropolitan Life Insurance Company, erreichen von 1000 männlichen Fünfzehnjährigen schließlich ein Alter von 65 Jahren: in Island 640, in Luxemburg 643, in Finnland 508, in Irland 644, in der Schweiz 650 — in USA aber 663. Diese Ziffer wird freilich noch von einigen andern Staaten übertroffen, aber nicht etwa von ausgesprochenen Agrarstaaten, sondern von den nordischen: Schweden mit 728, Dänemark mit 728, Norwegen mit 745, Holland (!) mit 775 (Durchschnitt von 1947—49); in den außereuropäischen Kontinenten weisen einzig Australien mit 679, Neuseeland mit 717 und Kanada mit 696 bessere Ziffern auf.

Den Frauen geht es in USA noch viel besser — trotz der starken Berufstätigkeit. Von 1000 15jährigen Mädchen erreichen 793 ein Alter von wenigstens 65 Jahren, d. h. mehr als $\frac{3}{4}$. Auf der ganzen Welt wird diese Ziffer nur von Norwegen (808) und Holland (809) mit den beiden allerhöchsten Ziffern übertroffen. Selbst Kanada bleibt mit 768 erheblich hinter USA zurück, während die Schweiz mit 740 erst recht nicht konkurrieren kann. Dabei leben in USA 64 Prozent der Bevölkerung in städtischen Verhältnissen.

Der Unterschied zwischen den Ziffern der Männer (663) und denen der Frauen (793) ist in USA von allen Ländern der Welt am größten und könnte zu besonderen Betrachtungen Anlaß geben, sei es, daß man annimmt, daß die Männer dort vom Geschäftsleben (oder von den Frauen) hart mitgenommen werden, sei es, daß die Frauen dort besonders gut gepflegt, geschützt und geschont werden.

Aufs Ganze gesehen aber ist offenkundig, wie falsch jene verallgemeinernden Urteile sind, die der Verstädterung und Industrialisierung besonders gesundheits-schädliche Wirkungen zuschreiben.

Wettlauf zwischen Ausgrabungen und Entzifferung. Überraschend schnell sind die beim Toten Meer gefundenen Handschriften der gelehrten Öffentlichkeit zum großen Teil zugänglich gemacht worden. Sonst vergehen oft Jahre, ja Jahrzehnte von der Entdeckung bis zur Veröffentlichung. Dies liegt entweder an der Schwierigkeit der Texte, die nur wenigen Gelehrten verständlich sind und deren Lesung viele Mühe erfordert, oder auch an den Kosten des Druckes. Besonders da, wo die Dokumente sehr zahlreich werden, kommt die Entzifferung und Veröffentlichung mit den sich mehrenden Funden nicht mit. So schätzt man die Zahl der Keilschrifttafeln, die sich bereits in den verschiedenen Museen befinden, auf etwa 300 000 — 400 000. Und soeben hat man in Harran eine weitere Bibliothek von etwa 3000 Tafeln entdeckt. In Istanbul sind etwa 35 000 Tafeln, von denen bisher nur ein Bruchteil veröffentlicht wurde. Aber auch im British Museum und im Louvre liegen noch viele Tafeln, die zum Teil seit vielen Jahren darauf warten, von einem Gelehrten entziffert zu werden. Zum Teil sehr umfangreiche manichäische Texte, die 1931 in Medinet Madi im ägyptischen Fajum gefunden worden sind, konnten bis heute nicht vollständig herausgegeben werden. Dazu kamen 1947 etwa tausend Seiten koptischer Papyri mit gnostischen Texten ebenfalls in Ägypten in Nag-Hammadi ans Tageslicht. Beide Funde sind für die Kenntnis dieser Religionen von größter Bedeutung. (Darsie R. Gillie, Entdeckungen und Kontroversen, in: Diogenes 1 1953 S. 81—97.)